Otterbein
Der Lohn der Treue
und des Fleisses.
(Predigt).
1774

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

V
92

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V
92

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Der Lohn
## der Treue und des Fleises
im Gebrauche
der von Gott empfangenen Talente
im Gegensatze
# der Strafe
## der Untreue und der Faulheit.

---

Eine christliche
# Synodalpredigt
vor dem versamelten
reformirten Clevischen Synodo zu Wesel
den 1. Junius 1774. gehalten

Von
Georg Gottfried Otterbein
Diener des göttlichen Wortes zu Duisburg am Rhein.

---

Gedruckt zum Besten der Armen.

Zu finden in der Universitäts-Buchhandlung der
Gebrüder Helwing zu Duisburg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hist. Mus. V. 92

Historisches Museum
der Stadt
Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# An den christlichen Leser!

Unter der grosen Menge von gedruckten Predigten, die unser Jahrhundert ausliefert, waget es gleichwol diese einzelne auch zu erscheinen. Bey dem Bewustseyn ihrer guten Sache, und dem einstimmigen Beyfalle der ehrwürdigen Versamlung, vor der sie ist gehalten worden, scheuet sie das Licht nicht mehr. Sie bittet weder um Entschuldigung, noch um geneigte Aufnahme. Hat doch ein jeder die Freyheit sie zu kaufen, oder nicht zu kaufen, zu lesen oder ungelesen zu laßen. Wer sie für überflüßig hält, wird sich ohnehin dieser Freyheit bedienen. Nur laße er dem auch seine Freyheit, der anders denket. Was für den einen nicht ist, das ist noch wol für den andern. Der Neubegierige wird sich freylich schlecht befriediget finden. Neues saget sie wol nichts. Und in so ferne wäre sie überflüßig; wenn eine Predigt überflüßig ist, die nichts neu-



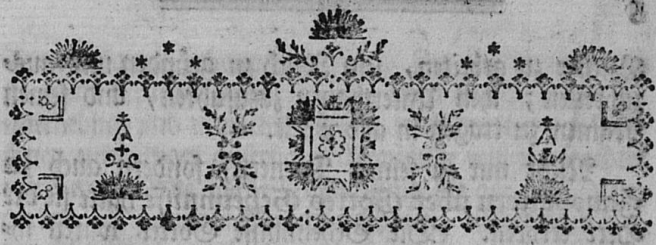
Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

es saget. Aber die alte Warheit redet sie ohne Scheu. Und verdienet die nicht oft nachdrücklich eingeschärfet zu werden. Um desto mehr, je mehr sie durch die lüsterne Begierde zum Neuen verdränget zu werden in Gefahr steht. Wer sie liebet, die alte Warheit, die nicht vergeht, wenn auch Himmel und Erde vergehen, der erbaue sich daraus, und mache sich mit mir zur Rechenschaft bereit, die einmal unfehlbar wird abgeleget werden müßen. Folge dem dir hier ertheilten Rathe, lieber Leser! Die Zeit ist kurz. Geh mit deinem Talente treu und fleisig um, und laß dich dazu durch diese Predigt erwecken: so ist der Verfasser derselben; und wenn du auch nur ein einziger wärest, wobey sie diesen Nutzen stiftet; für seine Mühe schon belohnet genug; die Urtheile anderer mögen so ungünstig und widrig ausfallen, als sie wollen. Eigennutz hat auch diesen Druck nicht befördert, da aller Vortheil daher für die Armen ist.

---

Die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



**Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit Euch allen! Amen.**

---

Bey dieser feyerlichen Gelegenheit, meine Andächtige, und in dem Herrn geliebte Zuhörer! Da uns aufgegeben ist vor einem ehrwürdigen alhier versamelten Synodo unseres Landes von dieser heiligen Stelle zu reden, mögen wir uns nicht ungefügt so gleich im Anfange die Worte des heiligen Apostels Pauli zu Gemüthe führen, die wir lesen in dem ersten und zweiten Verse des vierten Kapitels seines Briefes an die Corinther. Dafür halte uns jedermann nämlich für Christi Diener, und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.

Die Apostel waren Diener oder Knechte Christi in einem vorzüglichen und ganz ausnehmenden Verstande, da sie dieser grose Herr unmittelbar selber in höchsteigener Person dazu auserwählet, berufen, und mit einer ganz besondern Vollmacht und Geschicklichkeit versehen hatte, unter ihm als ihrem Herrn und



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Meister zu arbeiten, sein Reich zu gründen und auszubreiten; ihm Unterthanen zuzuführen, und seinen Namen zu tragen in alle Welt. —

Nicht nur zu seinen Dienern, sondern auch zu Haushaltern über Gottes Geheimnisse hatte sie der Herr erkoren. Die Geheimnisse Gottes waren ihnen von ihm anvertrauet worden. Das Geheimnis des Herrn war unter ihnen, als die ihn fürchteten, und seinen Bund lies er sie wissen. Die hohen und theuren Warheiten des Evangelii, die von der Welt her verschwiegen gewesen, waren ihnen offenbaret, damit nach seiner Vorschrift umzugehen, sie nach seinem Willen vorzustellen und auszutheilen, einem jeden sein bescheidenes Theil zu geben.

Ihre Pflicht war demnach die Treue. Man suchet nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Demjenigen wird wol, nach einem allgemeinen Geständnisse, Niemand die Treue absprechen können, der in seinen Absichten und Endzwecken rein und lauter, in seinem Thun aufrichtig und redlich, in seinem Dienste sorgfältig, achtsam und fleisig, und in seinem Umgange und ganzen Verhalten uneigennützig und unparteyisch ist. Waren die Apostel also; und sie waren in Warheit also; wie wir aus der Geschichte ihrer Handlungen und ihres Lebens lernen: so muste sie jedermann dafür erkennen und achten, was sie wirklich waren. Das fordert Paulus mit allem Rechte. Dafür halte uns jedermann.

Zu Herren über den Glauben anderer warfen sie sich nicht auf. So hoch setzten sie sich nicht hinauf. Sie maßeten sich nichts an, was ihnen nicht zukam, was ihnen nicht gegeben war. Sie forderten keine Ehre, die ihnen nicht gebürete. Aber was sie hatten, was

ih-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihnen zukam, behaupteten sie. Zu tief durfte man sie nicht herunter setzen. Ihr Amt durfte weder für unerheblich und unnöthig erkläret, noch durften ihre Personen um einiger äuserlichen Umstände willen verachtet werden. Eine solche Verachtung fiel auf den Herrn zurück. Sie waren Knechte Christi, nicht eines blosen Menschen, auch nicht eines irdischen grosen Herrn, welches ja schon vor der Welt eine grose Ehre ist; sondern des Sohnes Gottes, des allergrösten und höchsten Herrn. Mithin war dieses eine desto grösere Ehre.

Sie waren auch nicht von den untersten Bedienten des höchsten Herrn. Der Name Haushalter bestimmet so wol ihren eigentlichen Stand und Rang, als auch die Art ihrer Arbeit in dem Dienste ihres Herrn. Die Haushalter waren bey den Jüden und Heiden zwar in Absicht auf ihren Herrn nichts anders, als Knechte; aber in Absicht auf die übrigen Knechte war ihnen einige Aufsicht über sie aufgetragen. Sie musten ihre Arbeit anordnen, und für ihre Speise sorgen. Sie hatten also über sie einige Autorität. Aber übrigens standen sie in gleicher Abhänglichkeit, in gleicher Beziehung gegen ihren gemeinschaftlichen Herrn. Nur musten sie die anderen Knechte, das übrige Gesinde muste sie um ihres Herrn willen achten, und ihnen gehorchen. Ihre Gewalt war eine Gnade ihres Herrn, und alles, was sie anordneten, oder austheileten, geschah Kraft ihrer ihnen von ihrem Herrn ertheilten Vollmacht, und in seinem Namen. Ein solcher Haushalter brauchte nicht gelehrt, reich und scharfsinnig, nicht von vornehmer Herkunft, gros, schön oder wolgewachsen zu seyn. Auf diese äuserlichen Umstände kam es bey seiner Bedienung nicht an. Nur die Treue ward von ihm erfordert. Die Treue war seine Haupteigenschaft, die ihn bey seinem Herrn beliebt machete. Nichts als die Untreue konte ihm den Unwillen und die



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ungnade des Herrn zuziehen. Nichts, als die Untreue konte gerechte Klagen bey dem Gesinde über ihn erwecken. War er treu: so muste man mit ihm zufrieden seyn; und alle Verachtung, allen Ungehorsam, alle Widerspänstigkeit ahndete ein gerechter Herr in diesem Falle unfehlbar.

Nun eben so verhielt es sich mit Paulo, und seinen Mitarbeitern. Sie waren eben das im Hause Gottes, was die Haushalter damalen in den Häusern der Jüden, Griechen und Römer waren. Sie waren für sich nichts mehr, als die übrigen Menschen. Sie hatten für sich nichts, von sich selber, oder aus sich selber. Alles, was sie waren, waren sie von Gotte. Alles, was sie hatten, das hatte ihnen Gott gegeben und anvertrauet. Alles, was man von ihnen fordern konte, war die Treue. Darnach musten sie beurtheilet, geachtet, geschätzet werden. Gingen sie mit dem ihnen anvertraueten redlich, unverfälscht, rechtschaffen, fleisig, uneigennützig, unparteyisch um: so durften sie nicht verachtet werden; und wenn sie auch sonst von Person noch so klein, so unansehnlich, oder nach ihren äuserlichen Umständen, noch so gering, so arm gewesen wären. Ihr Herr hatte sie dessen ungeachtet erwählet und würdig geachtet seine Diener und Haushalter zu seyn. Die Verachtung also, die man gegen sie geäusert hätte, würde auf den Herrn zurückgefallen seyn. Davor muste sich darum jedermann hüten. Hatte doch ihr Herr selber gesagt: **Wer Euch verachtet, der verachtet mich.**

Was Paulus von sich und seinen Mitarbeitern behauptet, das können wir auch von denen ihnen nachgeordneten und folgenden Hirten und Lehrern in ihrem Theile sagen. Sie sind Diener Christi, und **Haushalter über Gottes Geheimnisse.** Jesu Christo dem

Herrn

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Herrn haben sie sich feyerlich zum Dienste gewidmet, die Wolfart seines Reiches zu befördern, seine Ehre auszubreiten, ihm Unterthanen und Verehrer zuzuführen. Das Wort Gottes müßen sie predigen, seine heiligen Sacramente bedienen, und anderen dienen mit der Gabe, die ein jeder von Gotte empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes. Die Treue liegt ihnen darum ob; Lauterkeit in ihren Absichten; Redlichkeit des Herzens in ihren Geschäften; Fleis und Sorgfalt in ihrem Werke; Uneigennützigkeit und Unparteylichkeit in ihrem Umgange und gesamten Verhalten. Lediglich müßen sie auf den Wink und die Vorschrift ihres Herrn sehen; ohne Murmeln seinen Willen thun; erst sich selber predigen, als sie anderen predigen; das wirklich und in der Warheit zu seyn sich beeifern, was sie seyn und scheinen wollen; nichts durch Nachläßigkeit, Faulheit und Trägheit versäumen, was ihnen obliegt; sondern das Werk des Herrn mit allem Ernste treiben; keinen Unterscheid machen unter denen ihrer Sorge und Pflege anvertrauten Seelen, die alle, sie mögen der allergeringsten, niedrigsten und ärmsten, oder der Reichsten, Edelsten und Vornehmsten seyn; unsterblich und zur Ewigkeit erschaffen sind, gleich kostbar vor Gotte, bey welchem kein Ansehen der Person ist. Alle Güter der Welt kommen doch einer einzigen Seele an Wehrte nicht gleich. Welche Sorgfalt verdienet darum nicht ihre Rettung? Beweist ein Lehrer des Evangelii eine solche Treue und Sorgfalt in seinem Amte: so muß er dafür geachtet werden, was er ist. Man muß ihn für einen rechtschaffenen Diener Jesu Christi halten. So wie das Lehramt eine göttliche Verordnung und Einsetzung ist, die Christus in seiner Kirche gemacht hat: so muß auch ein treuer Lehrer für einen Knecht Christi gehalten werden, den man eben so wenig verachten darf,



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

als das Amt, das er verwaltet, welches die Versöhnung prediget. Wer sich demselben widersetzet, empöret sich wider Christum.

Laßet uns das, was Paulus von den ersten Boten des Evangelii behauptete; und was wir von allen rechtschaffenen Lehrern in ihrer Maße sagen, auch mit der nöthigen Beschränkung auf die Zuhörer deuten. Auch für sie werden wir aus dieser apostolischen Warheit eine nützliche Lehre leiten können. Hörer des Wortes Gottes, der Predigt des Evangelii, wenn sie das wirklich sind, was sie seyn wollen, und sollen, wahre Christen, müßen Diener Christi seyn; nicht sich, nicht der Welt müßen sie dienen, sondern dem Herrn, der sie erkauft hat; ihm müßen sie huldigen, ihm schweren, und es auch halten; ihm sich ganz mit Leibe und Seele ergeben, und ihn mit beiden preisen, weil sie beide Gottes sind. Haushalter müßen sie seyn, obgleich nicht über Gottes Geheimnisse; denn nicht alle sind wir zu Lehrern berufen: aber alle, die unter dem Evangelio leben, werden zu Christen gerufen; Haushalter müßen sie seyn über das, was ihnen befolen und anvertrauet ist. Die Treue wird darum von ihnen gefordert. Befleisigen sie sich der Treue: so muß man sie dafür halten, was sie sind; und wenn auch sonst noch manches an ihnen auszusetzen wäre. Das Gegentheil, die Verachtung würde eine schwere Versündigung seyn; wovor ein jeder ernstlichst gewarnet wird.

Kömt es nun so überall und bey allen, meine Lieben, bey Lehrern und Zuhörern auf die Treue an: so soll sich billig ein jeder unter uns dieselbe empfolen seyn laßen. Nach unserer Treue werden wir einmal gerichtet werden.

Diese Betrachtung solten wir in dieser Stunde anstellen, meine Werthesten, uns mit einander, und einen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nen jeden unter uns in seinem Theile zur Treue zu erwecken. Laßet uns Gott um seinen Segen über unsere Bemühung anflehen!

Ewiger und allgenugsamer Gott, Vater unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi! welchen Dank sind wir dir schuldig für alles, was du an uns gethan hast! Deiner Wolthaten an uns sind so viel, daß wir sie nicht alle erzählen können. Nächst dem Leben, und dem Odem, so wir von dir haben, hast du uns unzählbar viel gutes nach Leibe und Seele erwiesen. Das allerkostbarste, so du in den Schätzen deiner Allgenugsamkeit hattest, deinen lieben Sohn selber hast du uns geschenket, und ihn für uns alle dahin gegeben. Mit ihm wirst du uns nun alles schenken. Wunderbarer Gott, wie wunderbar sind deine Wege, die du mit gefallenen Adamskindern eingeschlagen hast! Nach deiner grosen Barmherzigkeit gedenkest du ihrer im besten. Du hast ihnen deinen Sohn gesandt das verlorne zu suchen. Wir alle sind verlorne. Herr, suche auch uns. Ewige Liebe, wie können wir dich genug bewundern, genug ehren, genug anbethen, genug wieder lieben? Ach daß wir dich alle über alles lieben möchten, da du uns zuvor so hoch geliebet hast! Verhilf uns dazu. Geuß deine Liebe in unsere Herzen aus, durch deinen heiligen Geist. — Jesu Christe, Sohn Gottes, zur Rechten des

Va-

Vaters mit Preise und Ehre gekröneter Erlöser, sieh auf uns hernieder mit Augen der Erbarmung. Wie hast du die Leute so lieb! Unsere Dankbarkeit gegen dich sey herzlich, rein, feurig und dir wolgefällig, für alles, was du für uns, und uns zu gute, und an unserer Stelle gethan und gelitten hast; für deine Erniedrigung und Erhöhung; für die weisen Anstalten, die du in deinem Reiche getroffen hast, daß du etliche zu Aposteln gesetzet hast, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern: daß die Heiligen zugerichtet werden, zum Werke des Amtes, dadurch dein Leib erbauet werde. O daß ein jeder unter uns in seinem Theile treu vor dir möchte erfunden werden! Treue forderst du. Nach der Treue wilst du einmal fragen. Vergib uns, gnädiger und barmherziger Herr, vergib uns alle Untreue, alle Versäumnis, alle Nachläßigkeit, worüber uns unser Gewissen anklaget. Herr, geh nicht ins Gericht mit deinen Knechten; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Beschämt müßen wir es bekennen: Wir sind nicht so treu, wie wir solten, mit unserm Pfunde umgegangen. Wir sind unnütze Knechte. Ach wie viel fehlet daran, daß wir gethan hätten, was wir zu thun schuldig waren! Wie manchen köntest du, wenn du nach deinem Rechte mit ihm handeln woltest, sein Pfund abnehmen laßen, und dem geben, der es beßer nützete! Doch, Herr, sey gnädig, schone. Wecke die schlafenden Gewissen auf. Entdecke einem jeden seinen eigentlichen Zustand; zei-

ge

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ge ihm seine rechte Gestalt in dem Spiegel deines Wortes, damit er bekant mit sich werde; in sich schlage, und sich schäme; sich selber schuldige, und Buse thue im Staube und in der Asche. Diejenigen, die gerne getreu vor dir erfunden werden wollen, laß durch deines Geistes Gnade in ihrem Harren auf dich stark werden, und immer, nach deiner Verheisung, neue Kräfte kriegen, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Gott unsers Herrn Jesu Christi, Vater der Herrlichkeit, gib ihnen den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu dein selbst Erkentnis; und erleuchtete Augen ihres Verständnisses, daß sie erkennen mögen, welches da sey die Hofnung ihres Berufes, und welcher da sey der Reichthum deines herrlichen Erbes an deinen Heiligen. Laß sie erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, die da geschehen durch Jesum Christum zu deinem Lobe.

Vermehre die Zahl der Treuen und Redlichen in unserm Lande; die Zahl der treuen und rechtschaffenen Diener, die du gerne hast. Breite dein Reich unter uns aus. Stürze die Macht des Aberglaubens, und des in unseren Tagen so sehr zunehmenden Unglaubens. Vertreib die Finsternis der Unwissenheit und Bosheit. Rüste die christlichen Könige und Gewaltigen mit Muth und Kraft, deine Ehre und das Wol deines Reiches zu suchen. Sey zu dem Ende Sonne und Schild über deinen Gesalbten unsern König. Sein

Leben

Leben sey kostbar vor dir; seine schätzbare Person theuer in deinen Augen! Er sey ein gesegnetes Werkzeug in deiner Hand Gutes zu stiften, Warheit zu befördern, die Stricke des Aberglaubens zu zerreisen, und dem Unglauben zu steuren! Halt deine Augen Tag und Nacht offen über der regierenden Königin, dem Kronprinzen, der Kronprinzeßin, dem ganzen Königlichen Hause, allen hohen An- und Zuverwandten desselben. Setze Sie zum Segen ewiglich. Wenn Sie, wenn wir dich für Sie ums Leben bitten: so gib Ihnen langes Leben immer und ewiglich. Laß Sie grose Ehre haben an deiner Hülfe. Lege Lob und Schmuck auf Sie. Ueberschütte Sie mit gutem Segen. Ihr Thron bleibe durch deine Güte fest. Mache Sie zu Pflegern und Säugammen deiner Kirche; zu Pfeilern in deinem Hause.

Erhalte dein Wort unter uns. Bewahre uns die kostbare Freyheit des Gewissens. Laß dir die Gemeinen dieser Landen, und die hier erschienene Synodalversamlung bestens empfolen seyn. Verleih, daß auch nun etwas erspriesliches zu deinem Preise und dem Heile unsterblicher Seelen ausgerichtet werden möge; etwas nützliches zur Erweckung, zur Ermunterung, zur Heilung der Brüche Zions, zur Aufrichtung des Verfalles, zur Besserung und Aufrechthaltung guter Ordnung, guter Sitten, und wahrer Gottseligkeit. Redliche Absichten und Bemühungen begleite mit deinem gedeihlichen Segen. Segne

auch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

auch das Wort, das nun der geringste unter deinen Knechten verkündigen soll. Schenke ihm Freudigkeit im Aufthun seines Mundes. Nie werde er beschämet, wenn er deine Sache treibt. Lenke aber auch beständig seine Worte so, daß sie stets gemäß und ähnlich bleiben den Deinen. O! mag er nur treu vor dir erfunden werden: so kan es ihm ein geringes seyn, wenn er von Menschen voreilig gerichtet werden solte. Wenn er nur vor dir Freudigkeit haben mag, vornehmlich an jenem grosen Tage: so genüget ihm. Dazu mache du ihn würdig. Laß die Zuhörer aufmerksam und fleisig hören, das gehörte erwägen, behalten in einem feinen guten Herzen, und Früchte bringen in Geduld. Keiner vergrabe sein Pfund, und vernachläßige es treulos! Ein jeder bedenke heute, was zu seinem Frieden dienet! Nun, o Herr, hilf! O Herr, laß alles wol gelingen. Hilf deinem Volke, und segne dein Erbe: und weide sie, und erhöhe sie ewiglich. Amen.

Text.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

# Text.

Matth. 25, 29.

**Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben: Wer aber nicht hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden.**

Die Worte unsers Textes, die wir so eben vorlasen, reichen wol unfehlbar bis in die Ewigkeit, wohin das gesamte Wort Gottes, das in Ewigkeit bleibt, zuletzt mit einander seine Beziehung hat. Es wird uns in denselben ein Grundgesetz des Reiches Gottes von unserm Herrn bekant gemachet, das ewig währet, auf dessen unveränderliche Achtung freylich hier schon disseits der Ewigkeit genau gehalten wird, wornach aber vornehmlich an jenem entscheidenden Tage einem jeden sein Urtheil gefället, und sein Loos entschieden werden wird. So wol der Schluß des vorhergehenden vier und zwanzigsten Kapitels, als auch das, was vor unserm Texte hergeht, und unmittelbar darauf folget, bezieht sich augenscheinlich auf die letzte Erscheinung des Weltrichters, und das Ende der Welt.

Diese vorläufige Bemerkung wird darum von uns gemachet, meine Wertheste, um Euch auf die vorzutragende Warheit aufmerksam zu machen. Sie geht uns alle nahe an; und ein jeder kan und soll daran lernen, wie es mit ihm, nach dem göttlichen Rechte,

und

und einer untadelhaften Gerechtigkeit, in Zeit und Ewigkeit wird gehalten werden. Nach dem Inhalte dieser Worte wird ein jeder unter uns entweder stehen oder fallen; selig oder unselig werden.

Auch das muß uns ihren Inhalt wichtig, und uns darauf aufmerksam machen, wenn wir erwägen, daß diese Worte in der evangelischen Geschichte fünfmal gelesen werden, nämlich zweymal bey dem Evangelist Matthäus, zuerst in dem dreyzehenten Kap. dessen zwölften Verse; und hernach in unserm Texte; Einmal bey dem Evang. Marcus in seinem Evangelio in dem vierten Kap. dessen fünf und zwanzigsten Verse; und wiederum zweymal bey dem Evang. Lucas, nämlich in dem achtzehenten Verse des achten Kap. und dem sechs und zwanzigsten Verse des neunzehenten Kap. seines Evangelii. Es ist auch unstreitig, daß sie der Erlöser mehr, als einmal ausgesprochen habe; denn nicht überall, wo sie die heiligen Schreiber verzeichnen, beziehen sie sich auf ein und eben denselben Fall und Umstand, nicht überall auf ein und eben dieselbe Zeit und Gelegenheit.

Was nie genug gelernet, geübet und beobachtet werden kan, pflegeten die Alten schon zu sagen, das kan auch nicht oft genug gesaget, wiederholet und eingeschärfet werden. Diese Weisheitsregel, die der Natur unserer Seele recht angemessen ist, beobachtet auch die ewige Weisheit. Wichtige, angelegentliche, allgemeine Warheiten wiederholet sie oft, und schärfet sie mit allem Ernste und Nachdrucke ein, damit sie nicht überhöret und vergessen werden. Was wir behalten, und unserm Gedächtnisse tief einprägen wollen, das müßen wir, wie ihr wisset, oft wiederholen, uns oft vorsagen, oder vorsagen lassen; und glücklich sind wir, wenn wir einen Freund haben, der uns diesen



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wichtigen Dienst leistet. Welchen Dank sind wir dem nicht schuldig? Der beste Freund, der grose Liebhaber der Menschenkinder erweist uns diesen unschätzbaren Dienst wirklich in seinem Evangelio. Die Grundwarheiten die uns unentbehrlich nothwendig sind, wiederholet er, und schärfet sie uns oft ein. Und diese Wiederholung däucht uns, könte man sicher zu einem Kennzeichen derselben machen, um allen Streit darüber zu schlichten. Unser Text sey uns davon ein Beweis. Wer zweifelt an dem äusersten Belange der darin enthaltenen Warheit, da sie so oft wiederholet, so oft eingeschärfet wird?

Wir werden darin unterrichtet, **wie es Gott nach seiner Gerechtigkeit, Weisheit und Güte mit seinen Knechten halte; wie reichlich er ihre Treue und ihren Fleiß aus Gnaden belohne, und dagegen ihre Untreue und Faulheit von rechtswegen streng bestrafe.**

Wir haben nun wol nicht mehr nöthig, **meine theuresten Zuhörer!** Euch um eure Andacht zu unserm Vortrage zu bitten. Ihr kennet schon den hohen Werth, und das unendliche Gewicht der Warheit, die wir euch vorstellen sollen. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Keiner unter uns sey so unglücklich, wie jenes alte Volk, das mit sehenden Augen nicht sah, und mit hörenden Ohren nicht hörete, mit ihren Herzen nicht erkennete, nicht verstand und sich nicht bekehrete! O! sehet darauf, wie ihr zuhöret, auf daß ihr nicht damit gestrafet werdet, womit ihr sündiget, mit der Verstockung des Herzens; damit nicht, wenn ihr das Evangelium verachtet, das Evangelium von euch genommen werde; damit ihr nicht, wenn ihr die Finsternis lieber habt, als das Licht, in die äuserste Finsternis geworfen werdet! O! bedienet euch des

Lich-

Lichtes, dieweil ihr es habet! Wandelet an demselbigen. Wirket, dieweil es Tag ist. Die Nacht kömt, da Niemand wirken kan. Geist der Gnade, öfne unsere Ohren und Herzen, damit wir Worte des ewigen Lebens hören, verstehen und bewahren in einem feinen guten Herzen, und Früchte bringen in Geduld!

Wir wollen

**Einmal:** Den Sinn der Worte unsers Textes, in so weit sie es bedürfen, aufklären.

**Fürs andere:** Die darin enthaltene und aufgeschlossene Warheit erweisen, retten, bestätigen.

Unser Text wird von dem Sohne Gottes zu dem von ihm unmittelbar vorher vorgetragenen Gleichnisse gefüget, als eine Regel, nach welcher der Herr seine Knechte, bey seiner Wiederkunft, richtet. Es kömt dieses Gleichnis mit dem überein, welches wir in dem Evangelio Lucä in dem neunzehenten Kapitel lesen. Aber es ist doch nicht ganz dasselbe. Es ist keine blose Wiederholung. So wie beide zu verschiedenen Zeiten von Christo geredet sind: so kommen auch darin verschiedene Anmerkungen vor. Jenes trug der Herr vor in der Woche, die vor seinem Leiden herging, vor seinem letzten Einzuge in Jerusalem: dieses aber in seiner Leidenswoche, in seinen letzten Stunden, ehe er über den Bach Kidron ging. Die Sache war ihm so wichtig, daß er sie vor seinem Hingange noch einmal berührete. Die Verschiedenheit der Bemerkungen in beiden erhellet von selber, wenn man sie mit einander vergleicht. Jenes war an das Volk gerichtet; dieses vornehmlich an seine Jünger. In jenem wird vor aller

Verachtung Jesu Christi und seines Evangelii; in diesem insbesondere vor aller Vernachläßigung, Faulheit und Untreue ernstlich gewarnet. —

Das Gleichnis, wovon unser Text den Beschluß ausmachet, ist dieses: Ein Mensch, der, wie aus den Umständen erhellet, reich und ein Herr vieler Güter war, wolte eine weite Reise unternehmen. Zuvor berief er seine Knechte zusamen, und that seine Güter unter sie aus. Dem einen vertrauete er fünf Talente an, einem andern Zwey, wieder einem andern nur Eines; Einem jeglichen nach seinem Vermögen, so viel, als seine Fähigkeit mit sich brachte dem anvertraueten Gute vorzustehen, oder nachdem zum voraus geurtheilet werden konte, wie er damit umgehen möchte. Darauf trat der Herr seine Reise an, und setzte sie fort. Der eine Knecht, welcher fünf Talente empfangen hatte, hielt sich treu und fleisig, handelete und wucherte in der Abwesenheit seines Herrn mit dem ihm anvertrauten Gute dergestalt, daß der Werth desselben sich verdoppelte, und er damit fünf andere Talente gewann. Eben so treu und fleisig verhielt sich auch derjenige, der zwey Talente empfangen hatte. Der dritte Knecht aber, der nur ein Talent empfangen hatte, und darüber unzufrieden und missvergnügt war, daß ihm nicht mehr war gegeben worden, überließ sich einer strafbaren Faulheit und knechtischen Furcht, vergrub treulos das Gut seines Herrn heimlich in die Erde, und bekümmerte sich nicht um die Nutzung desselben.

Nach einer langen Zeit kam der Herr wieder von seiner Reise zurück, und zog seine Knechte zur Rechenschaft. Diejenigen, die das ihnen anvertrauete Gut wol verwaltet, und damit in ihrem Theile, und nach ihren Umständen, Nutzen gestiftet hatten, wurden öffent-

sentlich gelobet und reichlich belohnet. Dem unnützen faulen und treulosen Knechte aber, der sein strafbares Begehen mit falschen und lügenhaften Ausflüchten entschuldigen und beschönen wolte, ward sein Talent genommen, und dem, der zehen Talente hatte, zum Beweise des gnädigen Wolgefallens seines Herrn an ihm, gegeben. Und solches geschah nach dieser unveränderlichen Richtschnur der Gerechtigkeit: **Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe: Wer aber —**

**Wer da hat**, heist also hier: Wer nicht nur Güter und Vermögen hat, sondern auch mit dem ihm anvertraueten Gute treu und fleisig, nach dem Willen seines Herrn, umgehet, es wol anleget, nutzet, und damit klug handelet, daß er verhältnismäßig gewinnet, dem wird, zur Belohnung seiner Treue, mehr gegeben, daß er recht reich werde.

**Wer aber nicht hat**, heist: Wer das, was er hat, verwahrloset, so faul, untreu und gewissenlos sich beträgt, daß er es ganz ungebrauchet liegen läßet, ganz und gar nicht damit handelet und wuchert, eben so sich beträgt, als ob er nichts hätte, so wie der unnütze Knecht in dem Gleichnisse sich verhielt; Ein solcher wird des ihm anvertraueten Gutes gänzlich beraubet, und wegen seiner Nachläßigkeit, Faulheit und Trägheit gesetzmäßig scharf gestrafet.

Der Mensch, der Herr der Knechte und der Güter in dem Gleichnisse, ist wol unstreitig Niemand anders, als Jesus Christus. Die Reise, welche er vornahm, kan unsere Gedanken auf seinen Eingang von dieser Welt führen. Seine Knechte sind zuforderst diejenigen, die mit Nachdrucke diesen Namen tragen, seine Diener, die Apostel und Lehrer des Evangelii, hiernächst die anderen Menschen, die ge-



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wisse Güter von ihm empfangen haben, und in dieser Rücksicht seine Knechte seyn solten. Durch die Talente müßen wir seine Gaben verstehen, die er seinen Dienern und Knechten in verschiedenem Maße austheilet, so, daß er dem einen mehr, dem andern weniger gibt, je nachdem sie empfänglich und fähig sind. Von allen aber erwartet er einen treuen, fleisigen und gewissenhaften Gebrauch des Empfangenen, so viel, oder so wenig es immerhin seyn mag. Sie sollen damit handelen und wuchern, das ist, es so anwenden und gebrauchen, daß damit viel Gutes geschaffet werde, daß sich das Gute bey ihnen und anderen durch sie vermehre. Seine Zurückkunft von seiner Reise kan uns seine Wiederkunft zum Gerichte vorstellen. Da wird er so richten, wie hier, und in dem Schlusse unsers Textkapitels gezeiget wird. Einem jeden wird er alsdann vergelten, wie seine Werke werth sind. Vornehmlich wird auf den Nutzen gesehen werden, den ein jeder bey Leibes Leben gestiftet hat. Je mehr einer hat, desto mehr wird ihm gegeben werden. Und wer nicht hat, wird ganz arm werden.

Obgleich, nach diesem Augenmerke, hier zunächst auf die Diener des Evangelii mag gesehen werden: so sehen wir doch nicht, warum wir diese Worte auf sie allein dergestalt zu beschränken hätten, daß wir dabey weiter nicht denken könten. Wir glauben vielmehr, daß wir nicht irren, wenn wir darin eine allgemeine Warheit finden, die zum Gesetze und zur Richtschnur dienet, nach welcher einmal mit allen Menschen, besonders denen, die unter dem Evangelio gelebet haben, wird gehandelt werden. Saget doch die heilige Schrift ausdrücklich, daß Gott einem jeglichen geben werde nach seinen Werken. Röm. 2, 6.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Alles, was der Mensch von Gotte empfangen hat, ist sein Talent. Gott ist der einige Ursprung und Geber alles Guten. Alles Gute ist allein von ihm. Ausser ihm, ohne ihn ist nichts Gutes. Er ist der Vater der Lichter, von welchem alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe von oben herab kömt. Dieses Talent ist, nach der Beschaffenheit eines jeden, verschieden. Da empfängt Keiner alles; da hat keiner alles; Keiner kan alles: aber es ist auch Keiner, der nicht etwas empfangen hätte, nicht etwas hätte, nicht etwas könte, so viel, oder so wenig es auch ist, was zum Preise Gottes mit Wucher, zu seinem eigenen und anderer Vortheile und Nutzen gebrauchet werden könte. Keiner ist, dem Gott nicht etwas anvertrauet hätte. Sonst könte keine Rechenschaft von ihm gefordert werden. Gott misset aber nach seiner Weisheit und Güte alles genau ab, und gibt einem jeden eben das, eben so viel, und ein solches Maß, als für ihn, nach seinen Umständen eben recht, am allerbesten ist. Ein jeder muß demnach auf sich Acht haben, zu sehen und zu erfahren, was ihm anvertrauet ist.

Nun, so viel einem jeden gegeben ist, nicht mehr, und nicht weniger wird von ihm gefordert werden. Die Treue und Untreue in der Verwendung und in dem Gebrauche desselben wird in Anschlag kommen. Darnach wird er gerichtet werden. Hat er seine ihm anvertrauete Güter, so viel, oder so wenig ihrer gewesen sind, treu, fleisig und gewissenhaft gebrauchet, so wird er des Lohn empfahen. Hat er sie aber verwahrloset, und ungebrauchet liegen laßen; sich so betragen, als wenn er keine gehabt hätte; kan er keinen Gewinst und Wucher aufweisen: so wird er des Strafe leiden, aus eigener Schuld, und Gottes gerechtem Gerichte. Steh hier, lieber Zuhörer, oder Leser, ein wenig stille. Frage dich und laß dir dein Gewissen sagen; schieb es



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nicht auf, so gleich thu es: Was für ein Haushalter bist du bisher gewesen? — Wie bist du mit dem, so du empfangen hast, umgegangen? Hast du es zweckmäsig genutzet, oder verwahrloset? —

Dies ist die grose und wichtige Warheit, die uns allen unser Text zu Gemüthe führen soll. Die sollen wir uns wol merken. Darnach sollen wir uns in unserm Leben richten, und einmal unausbleiblich gerichtet werden.

Laßet uns diese angelegentliche Warheit, die von unübersehlichen Gefolgen für einen jeden unter uns ist, etwas näher in Erwägung ziehen. Die Güter, die uns Gott, der der allgemeine Herrscher und Eigenthümer aller Talente und Gaben der Menschen ist, die Urquelle alles Guten, anvertrauet, können wir in zwo Gattungen unterscheiden, in Natur- und Gnadengaben. Zu jenen rechnen wir alles, was der Mensch im Natürlichen hat, den Leib und die Seele; denn dieselben haben wir uns nicht selber gegeben, sondern Gott unser Schöpfer; samt allen natürlichen Anlagen, Fähigkeiten, Geschicklichkeiten etwas nützliches zu lernen und auszurichten; alle Kräfte des Geistes und des Leibes, Gesundheit; auch die ist eine Gabe Gottes; Verstand, Klugheit, Scharfsinn; die sogenanten Glüksgüter, Reichthum, Ehre, Ansehen, Vorzüge vor anderen Menschen, gewisse vortheilhafte Umstände der Zeit, worin wir leben, des Ortes, wo wir wohnen, der Verbindungen, worin wir stehen, der Aemter und Bedienungen, die wir bekleiden, der Gelegenheiten, die wir haben Gutes zu thun, anderen zu helfen, nützlich zu seyn. — u. s. w.

Zu den Gnadengaben gehören das Wort Gottes, die Predigt des Evangelii, ein jeder Vorschub zur Erkentnis und zum Unterrichte, eine jede gute Gelegen-

heit

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

heit dazu, gute Rührungen, Anklopfungen, Erweckungen, es sey durch Ungemach, Trübsalen und Widerwärtigkeiten, oder Krankheiten, oder nahe Todesfälle, oder allgemeine Gerichte über ganze Länder und Völker, oder ausserordentliche besondere Wolthaten, die uns Gott erweist, oder unvermuthete Errettungen aus grosen Gefahren, oder aus einem langwierigen Elende, einer langdaurenden Noth; oder durch Ermahnungen, Warnungen, Erinnerungen guter Freunde; oder kräftige Bekehrungen an anderen in der nähe oder ferne, oder dergleichen, die das schlafende Gewissen aufwecken und uns zum Nachdenken bringen sollen. Dahin gehören die Gaben des Geistes, und alle Anerbietungen der Gnade, alle Lockungen und Anforderungen an unser Herz, ein jeder Ruf, eine jede Stimme Gottes an uns — In welcher Absicht sich Gott an Keinem unter uns unbezeugt läßt. Es wird nicht leicht jemand unter uns seyn, der sich nicht solcher Stunden und Augenblicke bewust seyn solte, in welchen er durch dergleichen Umstände und Begebenheiten, erschüttert, oder gerühret, oder erwecket worden wäre. Besinne dich, lieber Mensch! hat dir dein Gewissen nicht einmal gesaget: du bist noch nicht so, wie du seyn must, wenn du dir gegründete Hofnung deiner Seligkeit machen wilst; du must anders werden, dich bekehren, Buse thun; dies oder jenes tauget nicht, das kan Gotte nicht gefallen; wenn du zu GOtt kommen wilst, so must du dich vor ihm demüthigen, seiner Stimme Gehör geben, dein Leben ändern, bessern, ein ganz anderer Mensch werden; Kehre um, begegne Gotte — Solche Umstände und Eräugnisse sind so verschieden, daß sich keine gewisse Bestimmung machen läßt.

Auf diese Mannigfaltigkeit haben wir auch dabey so sehr nicht zu achten, als vielmehr auf die Treue



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Anwendung und den gewissenhaften Gebrauch, so ein jeder insbesondere machet von dem, das er hat, es sey so viel, oder so wenig, als es immer will. Dieses allein kömt in Rechnung. Ein Haushalter oder Rentmeister brauchet keine Rechenschaft zu geben von einem Gute, das seiner Aufsicht und Verwaltung nie ist übergeben worden, sondern nur von dem, worüber er gesetzet ist. Wie ein jeder mit dem ihm anvertraueten Gute umgegangen ist; was für Nutzen oder Schaden er damit bey Leibes Leben gestiftet hat; nur darnach wird am Tage der Rechenschaft, die zur gesetzten Zeit unausbleiblich abgeleget werden muß, gefraget werden. Nach seiner Treue, oder Untreue wird er belohnet, oder gestrafet werden. So machen es weise und gerechte Menschen mit ihren leiblichen Knechten und Dienern. So wird es auch der Herr über alle halten.

So wie ein gerechter und kluger Herr in seiner Haushaltung handelet: eben so handelet Gott in seinem Reiche, dessen Wege in der heiligen Schrift Haushaltungen genant werden, und der sich mit einem weisen, gütigen und gerechten Hausvater vergleicht, der keinem Unrecht thut, sondern mit einem jeden nach den Regeln der Weisheit und Gerechtigkeit handelet.

An dieser Weise Gottes mit den Menschen kan also Niemand mit Rechte etwas aussetzen oder tadeln, da sie nach einer untadelhaften unveränderlichen Regel der Gerechtigkeit eingerichtet ist. Es kan nicht unrecht bey Gotte seyn, wenn er es in Ansehung seiner weit schätzbarern Güter eben so hält, wie es weise und gerechte Menschen im geringern halten, damit die Menschen beständig an die grose Warheit erinnert werden, daß sie so wol im Anfange, als Fortgange ihres Lebens und der Gnade allewege von ihm abhangen müßen.

Wäre

Wäre die Einwendung des unnützen Knechtes in der Warheit gegründet, daß er ein harter Mann wäre, der schneide, wo er nicht gesäet; der samle und ärndte, wo er nicht gestreuet hat: so könte man mit Rechte Beschwerden führen. Da diese Einwendung aber grundfalsch und eine satanische Lüge ist; da Gott nichts von dem Menschen fordert, als was er ihm zuvor gegeben hat; da er nur nach seiner Treue und seinem Fleise in dem Gebrauche desselben fraget: so müßen wir zu seinem Ruhme bekennen: Herr, du bist gerecht in deinen Gerichten, und heilig in allen deinen Wegen. Niemand kan sich beschweren, und sagen, daß ihm Unrecht geschehe; sondern wir müßen uns schämen, und unsere Hand auf dem Mund legen.

Ist der nicht, der ein ihm anvertrauetes Gut treu und redlich verwaltet, werth, daß ihm mehr anvertrauet werde? Wird der nicht, der im geringen getreu ist, mit Rechte über mehr gesetzet? Bähnet der sich nicht, der einer niedrigen Bedienung wol vorsteht, den Weg zu einer höhern? Wem thut der Reiche gerne seine Kapitalien aus? Nicht also? Dem, der ihm seine Zinsen genau zu rechter Zeit entrichtet, treu und klug damit handelet. — Aber auch hingegen, der das ihm anvertrauete Gut vernachläßiget, verwahrloset, nicht nützlich verwendet, wird es dem nicht von Rechtswegen abgenommen? Wer wird dem mehr geben, der im geringen nicht getreu ist? Wer seine Bedienung, der er vorzustehen hat, gewissenlos versäumet, wird der nicht von seinem Herrn von Rechtswegen abgesetzet? Kündiget nicht der Reiche seinem Schuldner das ihm geliehene Kapital auf, der seine Zinsen nicht ordentlich und richtig abträgt, faul, untreu und träg ist? — Wer erkennet in diesem Verhalten nicht eine weise Gerechtigkeit?



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eine solche weise und untadelhafte Gerechtigkeit beobachtet Gott in seinem Reiche. Der Aufmerksame, und auf die Wege Gottes Acht habende kan sie aus der Geschichte der Menschen und vielen einzelnen Fällen bemerken, und daher den Schluß auf die Ewigkeit machen. Daher lernet er verstehen, was es heise: Ihre Werke folgen Ihnen nach, aus der Zeit in die Ewigkeit; und wie man die verliehenen Gaben soll bewahren und nutzen, nicht aber vergraben und verwahrlosen. Auch über die Sünden der Unterlaßung wird Gericht gehalten werden. Wer da weis Gutes zu thun, und thuts nicht: dem ists Sünde. *

Schon hier zeiget Gott in der Erfahrung, die der Weise und Kluge sich samlet, daß für treue Diener und Knechte Jesu Christi die Fülle der Gnade offen stehe, daraus zu nehmen eine Gnade nach der andern. * * Sie werden trunken von den reichen Gütern des Hauses Gottes, und mit Wollust als mit einem Strome getränket. * * * Gesegnet werden sie mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. * * * * Sie erhalten täglich neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandelen, und nicht müde werden. ***** Der Vater unsers Herrn Jesu Christi gibt ihnen Kraft, nach

* Jac. 4, 17
* * Joh. 1, 16.
* * * Ps. 36, 9.
* * * * Epbes. 1, 3.
* * * * * Jesaias, 40, 31.

nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in ihren Herzen, und durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet werden, daß sie begreifen mit allen Heiligen, welches da sey die Breite und die Länge, und die Tiefe und die Höhe, auch erkennen, daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles Wissen, auf daß sie erfüllet werden mit aller Gottes Fülle. * Sie haben keinen Mangel an irgend einem Gute. ** Und so geht es fort. Stuffenweise steigen sie auf zur höchsten Glückseligkeit. Nach dem Maße der Treue und des Fleises gibt Gott immer mehr Gnadengaben und Kräfte, auch immer mehr Gelegenheit Gutes zu wirken; vermehret ihre Treue und seinen Segen, daß sie endlich die Fülle haben, und recht reichlich erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen, zur Ehre und Lobe Gottes. *** Beyspiele davon haben wir an den Heiligen, deren Leben uns in der heiligen Schrift verzeichnet ist, vornehmlich an den Aposteln und ersten Christen. — Wie Gott reich ist: so machet er auch gerne reich; und gibt den treuen und fleisigen immer mehr.

Dagegen müßen die reichen darben und hungern, mit den Gottlosen wird es immer ärger. Armuth überfällt die Faulen, wie ein Fußgänger, und Mangel,

* Ephes. 3, 16-19.

** Ps. 34, 11.

*** Philipp. 1, 11.

gel, wie ein gewapneter Mann. * Gott kan und wird ihnen nicht nur nichts mehr geben: sondern wird ihnen auch noch das Wenige, das sie nicht recht gebrauchet, oder vergraben haben, nehmen, und einem andern geben, der es besser nutzet; denn, wie allein die Treue alle Gaben vermehret: also machet die Untreue aller Gaben unwürdig, und die Versündigung ist desto gröser. Die untreuen Knechte verlieren immer mehr die Gabe, Zeit und Gelegenheit etwas Gutes auszurichten, und es wird solche Gnade und Gabe, und solche Gelegenheit einem andern gegeben, der sie besser anleget. Gott will Gnade mit Gnade und Ehre krönen; aber auch die Verachtung der Gnade mit Strafe und Schande belegen. — Wie erging es dem treulosen Apostel Judas? Er ward seines Amtes entsetzet und zu schanden. Demas, der die Welt lieb gewinnet, verliert Würde, Stand und Gabe.

Die christliche Kirche, wie viel hat sie nicht vor den Juden voraus, denen wegen ihrer Untreue ihre Vorrechte sind genommen worden, so gar, daß auch die bürgerlichen Tugenden, Aufrichtigkeit, Tapferkeit, Gerechtigkeit unter ihnen selten sind: da hingegen Blindheit, Bosheit, Arglist, Betrug, Ungerechtigkeit allgemein geworden sind; und das durch ihre eigene Schuld, und aus gerechtem Urtheile Gottes, weil sie mit seinen Gaben, so untreu und gewissenlos umgegangen sind. Blindheit ist Israel wiederfahren; und das Gericht, durch dessen lange vorher an sie ergangene Bedrohung sie sich nicht haben wollen warnen laßen, ist endlich über sie gekommen.

Gott

* Sprüw. Salm. 6, 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Gott ist eben so warhaftig in seinen Drohungen, als in seinen Verheisungen.

Das Evangelium, die beste unter allen Gaben Gottes, wandelet von einem Orte zum andern, aus einem Lande in das andere, aus einer Weltgegend in die andere, und suchet gleichsam treue Haushalter und Verwalter. Die morgenländischen blühenden Gemeinen, vornehmlich in klein Asien, wo sind sie nun? Ihr Pfund, womit sie untreu umgingen, ist von ihnen genommen, und anderen gegeben worden, die bessere Früchte bringen. Nicht besser wird es uns ergehen, wenn wir nicht treu sind, handelen, wuchern und gewinnen. Gott ist gerecht. **Wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben: Wer aber nicht hat, dem wird auch, das Er hat, genommen werden.**

Da uns die Erfahrung schon so viel saget zum Beweise und zur Bestätigung dieser grosen und angelegentlichen Warheit: so dürfen wir an dem einsmaligen Gerichte darnach nicht zweifeln. Wer solches nun nicht glauben will, der wird es unfehlbar zu seinem unersetzlichen Schaden erfahren.

Warlich die Sache verdienet Ueberlegung, Nachdenken, Ernst. Auf seine Gefahr es wagen und einen Versuch an sich selber machen wollen, ob es wahr sey, was die heilige Schrift von zukünftigen Strafen und Belohnungen saget, das würde eine Verwägenheit seyn, die ihres gleichen nicht hätte, worauf eine unaussprechlich bittere Reue folgen würde, mit Heulen und Zähnknirschen verknüpfet.

Laßet

Laßet uns, meine Theuerste, klug seyn, und Gotte glauben. Niemand mache ihn zum Lügner, der nicht lügen kan. Er ist die Warheit. Ein jeder merke sich es wol, und richte sich darnach: Gott theilet seine Gaben mannigfaltig aus, in der Absicht, dieselben zu seinem Dienste und Ehre, zum besten unserer Mitmenschen und unserer eigenen Seligkeit anzuwenden. Es ist gewis und unausbleiblich ein Rechnungstag, oder eine Zeit vorhanden, da der Herr von der Anwendung seiner mannigfaltigen Gaben, von einem jeden Rechenschaft fordern wird.

Ein jeder hat sein besonderes Talent von Gotte empfangen, um damit Handel und Gewinst zu treiben, und davon wird er dem Herrn Rechenschaft geben müßen. Wol dem, der in der Kraft des Herrn Herrn wuchert, der kan versichert seyn, daß er eine reiche Vergeltung aus Gnaden empfangen wird! Hingegen wehe dem, der sein Pfund verwahrloset, oder vergräbt! Er wird nichts zu seiner Entschuldigung vorbringen können. Sein Gewissen wird ihn verdammen; und er wird, er mag wollen, oder nicht, das Urtheil des Herrn billigen müßen.

Es ist eine Ehre für uns, daß uns Gott seine Güter übergibt, und uns zu seinen Haushaltern machet. Das ist ja gewis etwas groses, eine grose Ehre und Würde. Haben wir schon nicht alle gleich viel empfangen: so hat doch ein jeder sein Talent, und eines jeden seine Gabe, wie klein sie auch scheinen möchte, ist doch als Gottes Gabe, mithin als etwas groses anzusehen, und wird bey rechtem Gebrauche bald vermehret, ja geht bis in die Ewigkeit hinein. Wir sitzen alle auf Rechnung, und da müßen wir alles uns verliehene nicht als das Unserige, sondern als Gottes Gaben, und

uns

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

uns nur als Haushalter und Knechte ansehen, die mit ihrer Zeit und ihren Gaben etwas Gutes schaffen müßen. Mit der kleinsten Gabe kan etwas Groses geschehen, wenn sie nur recht gebrauchet wird. Darnach nun, nach dem zweckmäsigen und treuen Gebrauche wird Gott einmal Nachfrage halten und richten. Daran ist Christo gelegen, daß die Leute frühe lernen sich zur Rechenschaft schicken. Darum werden sie frühe daran erinnert.

In der künftigen Welt werden Stuffen der Seligkeit und des Elendes seyn, nachdem die Stuffen der Treue, oder Untreue, der Sorgfalt, oder der Nachläßigkeit in dieser Welt beschaffen gewesen sind. Auf die Treue kömt es an. Wer im Wenigen treu ist, wird mehr empfangen; wer aber untreu ist, wird auch das, was er hatte, verlieren.

Die getreuen Knechte des Herrn mögen sich darum zur Wachsamkeit, zum Fleise, und zur sorgfältigen Anwendung ihrer Talente, da sie noch Zeit haben, anmahnen laßen. Ein jeder sehe darauf, daß er die Gaben, die ihm Gott verliehen hat, wol anlegen und recht gebrauchen möge, auf daß er einmal, seiner Treue und seines Fleises wegen, reichen Lohn aus Gnaden empfahe.

Wucher ist nöthig mit den Gaben Gottes. Dieselben verbergen, vergraben und ungebraucht liegen laßen, ist so viel, als verschwenden. Davor sey ein jeder ernstlichst gewarnet. Denket an das Loos des faulen Knechtes. Es ist eben so erlogen, als gottlos, wenn Gott von Menschen beschuldiget wird, daß er eine übertriebene Strenge gegen sie erweise, Unmöglichkeiten von ihnen fordern, oder da ärndten wolle, wo er nicht gesäet; oder schneiden, wo er nicht gestreuet habe.

Es wird gewis keinem zur Entschuldigung oder Rechtfertigung gereichen, wenn er mit jenem nur sagen kan, daß er sein Talent nicht verderbet oder durchgebracht habe. Es ist schon strafbar genug, wenn es vergraben und nicht gehörig angewandt worden ist. Der faule Knecht wird so wenig der Strafe entgehen, als der Verwüster, Verschwender, und Durchbringer.

O das solte billig allen faulen, trägen, untreuen und unnützen Menschen einen Schrecken einjagen; sie zittern und beben machen! Keiner sage: Ich thue ja nichts Böses, und verschwende nichts; ich lebe nicht, wie dieser, oder jener; nicht in groben Lastern, Ungerechtigkeit, Unzucht, Hurerey, Ehebruch, Dieberey, Unmäsigkeit — Ach! das ist nicht genug. Das können auch manche ehrbare Heiden sagen. Ohne grobe Laster leben, das heist noch nicht christlich leben. Es sey dann eure Gerechtigkeit besser, als der Schriftgelehrten und Pharisäer: so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer da weis Gutes zu thun, und thuts nicht, dem ists Sünde. Der Mensch muß auch Gutes thun, und in seinem Theile, und nach seinen Umständen, nützlich in der Welt seyn. Sonst wäre es ihm besser, daß er nicht geboren wäre. Er ist ja so ein unnützes Glied der Gesellschaft. Wie heist es aber von dem unnützen Knechte? **Werfet ihn in die äuserste Finsternis hinaus: Da wird seyn Heulen und Zähnklappen.**

Wird ein so schweres Gericht über die Unnützen ergehen: was wird dann nicht erst denen bevorstehen, die nicht nur unnütz gewesen: sondern gar Schaden gethan haben; die Seufzer über sich erreget, andere verlästert, gedränget, gedrücket, vervortheilet,

ver-

verfolget — haben? O! ihr Loos wird ganz entsetzlich seyn. Sie werden Pein leiden das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn, und von seiner herrlichen Macht. Es ist recht bey Gotte Trübsal zu vergelten denen, die seinem Volke Trübsal anlegen. —

Prüfe sich darum ein jeder, wie er bestehen werde am Tage der herrlichen Erscheinung Jesu Christi des Herrn. Frage dich, lieber Mensch, wie treu bist du in dem, das dir gegeben ist? O es ist ein groses Ding um einen treuen und klugen Haushalter! Bist du ein solcher? Wie viel hast du schon mit deinem Talente gewonnen? Wie viel Nutzen gestiftet? Wie gehst du um mit deiner Zeit? Hast du viel Langeweile? Wie nutzest du die Gelegenheit, die du hast, etwas nützliches, Gottes Wort zu lernen? Wie gebrauchest du deine Fähigkeiten, dein Gedächtnis, deinen Witz, deinen Verstand, deine Vernunft? — Wie deine Seele? Wie deinen Leib und dessen Glieder? Begibst du sie Gotte zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig seyn? Misbrauchest du keines deiner Glieder; weder deine Augen, noch deine Ohren, noch deine Hände, noch deine Füße, noch irgend ein anderes? Fragest du allezeit nach dem Entzwecke, oder erinnerest du dich allezeit daran, wann du es gebrauchest, wozu es dir von Gotte gegeben sey? Wie gebrauchest du deinen Reichthum, dein irdisches Vermögen? Wie deine Ehrenstelle, dein Amt, deine Bedienung, deine Kunst, die du verstehst? Bist du auch etwa der Fleischeslust, der Augenlust, dem hoffärtigen Leben ergeben? Wie hast du die Stimme Gottes, die Stimme deines Gewissens angehöret? Wie den Ruf der Gnade beantwortet? Wann einige Bekümmernis und Sorge über dein ewiges Heil bey dir erwachete:

wie verhieltest du dich dabey? Trieb sie dich zum Gebethe? Erholtest du dich Raths im Evangelio? Wie ist dir nun hiebey zu Muthe? — Steh, liebe Seele, still bey einer jeden Frage. Laß dich dünken, Gott selber thäte sie an dich. Sie geschieht wenigstens in seiner Allgegenwart an dich. Er prüfet Herzen und Nieren. Er versteht deine Gedanken von ferne. Er kennet dein Dichten, Denken und Trachten. Einmal wirst du auf diese, oder eine ähnliche Weise unfehlbar zur Verantwortung gezogen werden. Mache dich darum zur Rechenschaft gefast, und zwar zu einer ganz besondern, persönlichen, genauen und unparteyischen Rechenschaft. Richte dich nun, damit du von dem Herrn nicht verdammet werdest.

Beneide keinen andern, der mehr hat, als du. Sieh nicht scheel, daß der Herr gütig ist. Er gibt einem jeden nach seinem Vermögen. Wende dein Talent wol an: so wird dir mehr gegeben. Treue in dem, das dir befolen ist, bähnet den Weg zu mehrerem. Nach deiner Treue wirst du gerichtet. Dies behalt. Daran denke. Daran erinnere dich stets. O! der Zustand der treuen Knechte Gottes wird unaussprechlich glückselig; der untreuen und nachläsigen und faulen aber unerträglich elend in der zukünftigen Welt seyn. Die Gerechten werden in die Freude ihres Herrn eingehen, und in keiner Gefahr stehen derselben jemals wieder verlustig zu werden. Die Gottlosen aber werden in die ewige Pein gehen; ins ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Herr, schenke uns die wahre Treue!

Wer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wer treu und nützlich werden will, der fange von sich selber an. Wer den Splitter aus seines Bruders Auge ziehen will, der muß erst den Balken aus seinem eigenen ziehen. Zu Petro sagte einmal der Herr: Wenn du bekehret bist, so stärke deine Brüder. Darum bekehre dich von ganzem Herzen, und rette deine eigene Seele; ehe kanst du nicht recht treu und fleisig seyn, und auch an anderen Nutzen und Frucht schaffen.

Hast du dich bekehret, so solst und kanst du auch anderen nützlich seyn, ob du gleich noch so wenig, wäre es auch nur ein Talent, empfangen hättest. Kanst du nach deinen Umständen nicht mehr thun, so kanst du doch für andere bethen, und mit deinem guten Wandel vorleuchten. Und das ist schon was groses. Wirst du da auch mit der kleinsten Gabe treu seyn: so wird dir der Herr gewis mehr geben, daß du die Fülle habest.

Fraget jemand, wie es anzufangen sey, daß man mehr Gnade, mehr Glauben, mehr Liebe und andere Gaben, auch mehr Gelegenheit Gutes zu stiften, und mehr Segen bekomme? So ist die Antwort: Sey mit dem wenigen, bey der kleinen Gabe, treu. Handele nie nach deinem Eigendünkel, nie wider dein Gewissen. Entsage allem Eigensinne, aller Rechthaberey. Laß dir gerne sagen. Nimm Ermahnungen, Erinnerungen, Bestrafungen, Zurechtweisungen gerne an. Höre und vernimm, was gut ist, und was der Herr von dir fordert. Unterwirf allewege und in allen Dingen deinen Willen dem Göttlichen. Merke auf die Spuren der Vorsehung und den Wink Gottes überall. Suche so in allem als ein treuer Knecht erfunden zu werden, und sey fleisig:



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wird dir der Herr unfehlbar bald mehr anvertrauen, ja auch wol gar dir geben was ein anderer vergräbt und untreu verwendet. Eben das kan den Untreuen und Faulen zum Schröcken dienen, und den Treuen höchst tröstlich seyn. Wenn andere Menschen, auch andere Lehrer und Arbeiter untreu und faul sind: so sollen treue Seelen, treue Knechte keinen Schaden darunter leiden, sondern vielmehr noch Nutzen davon haben. Gott nimt dem Untreuen sein Pfund, und gibt es dem Treuen. Der Segen, den jener von sich stößt, wird diesem vermehret zu Theile. Das mache einen jeden aufmerksam auf sich selber! Wer sein Talent vergräbt, hat nicht nur keinen Nutzen, sondern entsetzlichen Schaden. Er verliert, was er hat, und wird dabey gestrafet. O möchten doch die Kinder des Lichtes so klug seyn, als die Kinder der Welt in ihrer Art und in ihrem Geschlechte sind! Diese wissen es gar zu wol, daß sie dadurch nicht nur nicht reicher, sondern vielmehr wirklich zusehens ärmer werden, wenn sie von ihren irdischen Gütern keinen Nutzen ziehen, sondern dieselben müßig und ohne Interessen liegen laßen; daher sie alle darauf bedacht sind ihre Kapitalien zinsbar unterzubringen, und den vortheilhaftesten Gebrauch davon zu machen. Verdienen solches nicht auch die weit edelern Güter, die unser ewiges Eigenthum seyn sollen? Müßten die nicht noch weit sorgfältiger genutzt und angewandt werden?

Hat jemand unter uns, seiner Treue halben, das Zeugnis eines guten Gewissens, der danke Gotte, und sey täglich treuer, täglich fleisiger, und freue sich auf jenen erfreulichen Zuruf: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem

ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

getreu gewesen; ich will dich über viel setzen, geh ein zu deines Herrn Freude.

Betrachte bey dieser frohen Aussicht, die du hast, mein Freund, deine Wege, und kehre deine Füße zu den Zeugnissen des Herrn. Sieh mehr auf das, was dir noch fehlet, als auf das, was du schon hast. Zwar auch auf dieses; um Gotte den ihm schuldigen Dank nicht vorzuenthalten. Aber doch mehr auf jenes; um desto demüthiger und ernstlicher dem Ziele und Kleinode nachzujagen. Sprich oft zu dir selber mit kluger Aufmerksamkeit auf dein Herz, deine Worte und dein Leben: Was fehlet mir noch? Und ermuntere dich in deinem Laufe. Richte auf die läßigen Hände und die müden Knie. Entledige dich von allem, was dich hindert. Mache dich leicht. Lege ab alle Last und die Sünde, die dir anklebet, und dich träge machet; und lauf durch Geduld in dem Kampfe, der dir verordnet ist. Selig ist der, der in seinem Theile Christo nachsagen kan: das ist meine Speise, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat und vollende sein Werk. Wer seine Heiligung fortsetzet und vollendet, der ist unfehlbar recht treu, und leget sein Talent aufs beste an.

Zu Ihnen wende ich mich zuletzt, Ehrwürdige Herren, meine werthgeschätzte Amtsbrüder! Uns geht es zunächst an, was unser Herr saget: Wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben: Wer aber nicht hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden. Was wird wol vermögend seyn uns zur nöthigen Sorgfalt, und gebürenden Geschäftigkeit in den Pflich-



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ten unsers wichtigen Amtes aufzumuntern, wenn wir gegen diese Stimme unsers Herrn taub und unempfindlich bleiben? Der Herr, dem wir dienen, hat einem jeden unter uns sein Pfund gegeben, dasselbe in seinem Dienste, zum Heile unserer Mitmenschen, die mit uns der Ewigkeit und jenem entscheidenden Zeitpuncte mit schnellen Schritten entgegen gehen, treu zu gebrauchen. O laßet uns dahin sehen, daß wir unparteyisch treu arbeiten! Alle zur Ewigkeit erschaffene Seelen haben in sich gleichen Werth. Wir müßen in kurzer Zeit einem unparteyischen Richter Rechenschaft geben. —

Ein jeglicher hat das Seinige von der Hand des Herrn empfangen; es seyn nun fünf, oder zwey, oder ein Talent. Laßet uns, meine Brüder, ermuntert werden mit demselben treu und fleisig umzugehen. Nach dem Verhältnisse unserer Treue und unseres Fleises wird sich unser künftiger Lohn verhalten, wenn wir nur mit dem empfangenen treu sind: so ist nichts daran gelegen, wir mögen viel oder wenig zu verwalten haben; wir mögen in der Stadt, oder auf dem Lande wohnen; wir mögen einer grosen, oder kleinen Gemeine vorgesetzt seyn; wir mögen hoch, oder niedrig, wir mögen in einem Range stehen, in welchem wir wollen. Das gnädige Wolgefallen des höchsten Herrn, und unsere Belohnung, wird nicht nach Rang, Stand und Ehre, sondern nach unserer Treue und unserm Fleise eingerichtet seyn. Es wird keinem unter uns zum Nachtheile gereichen, daß er nicht fünf Talente empfangen hat, daß er nicht in einer Gemeine gedienet, die aus tausenden bestanden hat, da er wirklich nur ein Talent zu verwalten gehabt, nur wenigen vorgesetzet gewesen ist; ob wol gar manche des-

we-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wegen werden verdammet werden, daß sie auch mit einem einzigen Pfunde untreu umgegangen sind.

Laßet uns gedenken, wir arbeiten für uns selbst, wenn wir für unsern Herrn und für unsern Nächsten arbeiten; denn aller Fortgang, den wir selber in der Weisheit und Frömmigkeit thun, wird unsere eigene Seelen hier und in alle Ewigkeit um so viel glückseliger machen. Je mehr wir mit unserm Talente gewinnen, desto reicher werden wir hier und dort werden. Treue vermehret die Gnadengaben und die Amtsgaben. Untreue bringt um Hab und Gut. Die Treue sey uns empfolen!

Gesegnete Knechte, die das Lob eines solchen Herrn haben, und einer so freygebigen Belohnung theilhaftig werden, als diejenige seyn wird, die einem treuen Haushalter ertheilet werden wird, wenn an ihn die Anrede ergeht: **Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen, geh ein zu deines Herrn Freude.** Welch eine unaussprechliche Freude wird das seyn! Die Freude ihres Herrn; die der Herr selber besitzt und geneußt; die vollkommenste und unveränderlichste Theilnehmung an derselben. Sie sollen in dieselbe eingehen; darin wohnen, darin leben, damit ewig gesätiget werden. Dieses Glück ist über unsere Vorstellung und unsern Ausdruck erhaben.



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ein jeder hüte sich vor aller trägen Versäumnis seines Pfundes sorgfältig; vor aller Faulheit, Nachläßigkeit und Verwahrlosung seines Amtes! Niemand laße sich durch den Strom des Verderbens, oder die Macht der Vorurtheile hinreisen. Ein jeder helfe vielmehr dem Verderben steuren, und die Vorurtheile ausreuten. Keiner hege solche harte Gedanken von Gotte, wie jener Schalksknecht, die ihn zu allem Guten unfähig machen, und abschröcken würden seinen Dienst eifrig zu treiben.

Es ist nur noch um ein kleines zu thun: so wird unser Herr Abrechnung mit uns halten. Ermuntere dich, mein Bruder! Erwache aus allem Schlummer; Höre: Es ist nur noch um ein Kleines zu thun: so wird unser Herr Abrechnung mit uns halten. Nach aller Wahrscheinlichkeit geurtheilet haben die mehresten unter uns bereits die Hälfte ihres Weges zur Ewigkeit zurückgeleget; und vielleicht ist mancher näher am Ende, als er denket. Wie bald, wie unvermuthet bald kan es zu dir, oder mir heisen: Thue Rechnung von deinem Haushalten! Und wie, wenn nun wirklich dieser Befehl erginge, heute, morgen, oder in wenigen Tagen? Wie wird uns zu Muthe seyn, wenn wir ihn hören? wird er uns nicht erschröcken; werden wir nicht zu Schanden werden, sondern Freudigkeit vor ihm haben bey seiner Zukunft? Ein jeder höre die Stimme seines Gewissens, und desselben Antwort über diese wichtigen Fragen!

Es gilt nicht gleich viel, wie wir gesinnet sind; wie wir uns betragen in unserm Amte. Unsere eigene Seelen müßen wir in unseren Händen tragen, wenn wir über andere Seelen würdig wachen wollen.

Die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten. Ja auch auf uns sind sie schon itzo beständig gerichtet. O laßet uns unsere Seelen, unsere Tritte, unsern Gang genau bewahren! Laßet uns auf unserer Hut seyn, und uns prüfen, mit was für einem Sinne, Muthe und Freudigkeit wir vor dem Herrn werden erscheinen können. Laßet uns an den Tag seiner herrlichen Erscheinung mit ehrfurchtsvollem Herzen, nicht mit knechtischem Schröcken denken. Doch der erschröcke, der von seinem Gewissen der Untreue und Faulheit beschuldiget wird. Nun schaffe er seine eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern. Er demüthige sich und suche Gnade; und dann fange er an andere zu warnen, zu retten und selig zu machen. Denke an das Betragen und den Lohn des untreuen Knechtes. Weg mit den ungerechten Vorstellungen, dadurch man sich Gott als einen strengen und tyrannischen Herrn vorstellet, und dadurch nichts anders, als eine knechtische Bangigkeit gewirket werden kan, wodurch der Arbeitsamkeit und dem Fleise in unserm Amte alle Nahrung benommen wird. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Eine tiefe Ehrfurcht mit einer heiligen Sorgfalt den Willen, den allein guten Willen unsers Herrn allewege zu thun, belebe unsere Herzen!

Laßet uns an das klägliche Ende jenes bösen und untreuen Knechtes gedenken, und durch sein trauriges Exempel unsere Seelen erwecken, uns vor dem geringsten Grade der Untreue zu hüten. Sein trauriger Ausgang mache uns behutsam, vorsichtig, wachsam. Dagegen aber laßet uns auch unser Herz auf die unaussprechliche Freude richten, damit das Herz aller treuen Knechte Gottes erfüllet werden wird,

wenn

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wenn unser groser und gnädiger Herr sich so weit herablaßen wird ihre Treue und ihren Fleiß öffentlich zu rühmen, und zu ihnen zu sagen: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen: Ich will dich über viel setzen, geh ein zu deines Herrn Freude. Diese überschwängliche Freude sey der grose Gegenstand unserer Hofnung und Bemühung! Unser tägliches Geschäfte sey dieses, ein jegliches Talent, das unseren Händen ist anvertrauet worden, so anzuwenden, daß wir daran ein Zeichen haben, daß unser Lohn künftig gewis und gros seyn werde im Himmel! Eine frohe Aussicht in die Ewigkeit vertreibe alle Trägheit, belebe unsern Eifer, und mache unsern Fleiß unermüdet!

Heil dem, den der Herr als einen treuen Knecht kennet, und dem sein Herr als ein guter Herr bekant ist! Der kan sein Tagewerk zufrieden und freudig abthun. Kein Widerstand darf ihn muthlos machen; kein Unglück niederschlagen. Aller Tadel der Welt schadet ihm nichts. Das ewig geltende Lob bleibt ihm unfehlbar. Solches überwiegt alle Schmach, alle Verachtung. Die Demüthigen, denen der Herr Gnade gibt, sind ihm am nächsten. Die Stolzen, denen der Herr widersteht, die sich selber loben, sind ferne davon. Je mehr Gnade, desto mehr Demuth. Je mehr Stolz, desto weniger Gnade. So wie diejenigen, die sich selber rechtfertigen, der Rechtfertigung des Herrn nicht bedürfen: so bedürfen auch diejenigen seines Lobes nicht, die sich selber loben. Die sich aber für unnütze Knechte halten, sind desselben am bedürftigsten und fähigsten. Lobe du mich, Herr! dann mag mich die

Welt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Welt verachten. Mache uns, einen jeden in seinem Theile getreu. Lege auf dies dein Wort einen bleibenden Segen. Seine Frucht verbreite sich bis in die zukünftige Welt zum ewigen Leben! Dir sey Preis und Ehre, nun und in der Ewigkeit. Amen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1478

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf